

Zur Ehrenrettung der Männer auf Golgotha.

Von Prof. Dr P. Ketter, Trier.

1. Die Berichte der vier Evangelisten über die letzten Lebenstage Jesu enthalten eine Reihe von Einzel-szenen, in denen *Frauen* edle Beweise der Teilnahme und des Mitleids mit dem ungerecht Verfolgten und Verurteilten, Zeugnisse der Treue und des Glaubens an den von der Mehrheit seines Volkes verkannten und gelästerten Messias abgelegt haben. Maria von Bethanien salbt ihn „auf sein Begräbnis hin“ mit einer Narde, deren Wert dem Jahreseinkommen eines Arbeiters gleichkommt, wobei der Meister sie vor den murrenden Jüngern in Schutz nehmen muß. Eine Heidin oder Proselytin, die Gattin des Pilatus, tritt für Jesus ein und läßt den obersten Richter vor der verhängnisvollen Einmischung in die Angelegenheit „dieses Gerechten“ durch einen Boten warnen, weil sie als Frau nicht persönlich in den Gang der Verhandlungen eingreifen kann. Auf dem Wege zur Richtstätte beweinen die Töchter Jerusalems öffentlich das Geschick des mißhandelten Kreuzträgers, obgleich solche Bekundungen des Mitleids verboten waren. Mag auch die Veronika-Szene wegen ihres späten Ursprungs auf Geschichtlichkeit keinen Anspruch erheben, so ist sie doch wegen ihrer tiefen Symbolik ein besonderes Wertstück in der Schatzkammer religiöser Legenden. Frauen dürften es auch gewesen sein, die nach damaliger Sitte vor Beginn der Kreuzigung dem Herrn einen Becher mit starkem Wein angeboten haben, dessen berauschende Wirkung durch Zusatz von Gewürz erhöht war, damit Christus unter den furchtbaren Qualen weniger zu leiden hätte.¹⁾

Da solche Beispiele von Güte und herzlichem Mitgefühl sogar von Frauen berichtet werden, die bis dahin nicht zu den eigentlichen Nachfolgerinnen Jesu gehörten, so wäre es zu verwundern, wenn aus dem engeren Kreis der Jüngerinnen niemand am Karfreitag in der Nähe des leidenden Erlösers zu finden wäre. Kein Evangelist hat es deshalb unterlassen, die Anwesenheit frommer Frauen aus dem Gefolge Jesu auf Golgotha zu berichten. Außer der Mutter des Herrn werden mit Namen genannt: Die Schwester der Gottesmutter, Maria Kleophae, Salome und Maria Magdalena, also vier oder

¹⁾ Mt 27, 33—34; Mk 15, 23. Vgl. Ketter, Ist Jesus auf Golgotha mit Galle und Essig getränkt worden? In: Pastor bonus 38 (1927) 183—94.

fünf Frauen, je nachdem wir Maria Kleophae mit der Schwester der Gottesmutter gleichsetzen oder nicht. Alle gehören zum galiläischen Frauenbund, der während des öffentlichen Wirkens für Jesus und die Apostel liebevolle Sorge trug. Außer diesen Getreuen aus Galiläa erwähnt Markus „noch viele andere, die mit Jesus nach Jerusalem hinaufgezogen waren“ (Mk 15, 41). Ihre Treue bewährte sich bis unter das Kreuz und über den Tod hinaus; denn am Freitag treffen wir sie nachmittags so lange am Grabe, bis der anbrechende Sabbat sie zum Heimweg zwang (Mt 27, 61; Mk 15, 47; Lk 23, 55 bis 56). Aber am Ostermorgen sind sie in aller Frühe schon wieder unterwegs zur Ruhestätte des Meisters, um das Werk der Liebe, das die Sabbatruhe unterbrochen hatte, zu vollenden (Mt 28, 1 ff; Mk 16, 1 ff; Lk 24, 1 ff; Jo 20, 1 ff).

2. *Wo bleiben die Männer?* Fast immer, wenn das eben kurz skizzierte Bild der treuen Frauen auf Golgotha gezeichnet wird, ist ihm ein anderes, weniger schönes, gegenübergestellt: *das Bild der feigen, treulosen Männer*. Die Untreue der Jünger wird mit Vorliebe als dunkler Hintergrund benutzt, auf dem sich die goldene Treue der Jüngerinnen um so wirkungsvoller abhebt. So schrieb vor kurzem eine Ordensfrau in einer Erklärung zur achten Kreuzwegstation: „Bei der VI. und VIII. Leidensstation beginnt der *Triumphzug* der Frau. Er geht über Kalvarias Bluthöhe, wo Frauentreue die Sterbe- und Totenwacht hält, hinein ins Licht des Ostermorgens und durch alle Jahrhunderte bis herauf in unsere Tage. Wo Männer furchtsam und zagend feige zurückwichen, flohen und sich verbargen, dort *steht die Frau*, gerufen und geführt von ihrem liebe- und mitleidfähigen Herzen voll Treue und Hingabe.“²⁾ Ähnlich lautet, um nur diese beiden Zeugnisse von einer Frau und einem Manne anzuführen, das Werturteil eines Mannes in einem Aufsatz über die Personen unter dem Kreuze: „Es ist eines der herrlichsten Ruhmesblätter in der Geschichte des Frauengeschlechtes, daß Frauen unter dem Kreuze Jesu gestanden — in unerschütterlichem Glauben und treuer Liebe —, während die Männer feige geflohen und nur an ihre Sicherheit gedacht haben.“³⁾

²⁾ M. Augustina Eggenberg, Gelitten unter Pontius Pilatus, Salzburg 1928, 11.

³⁾ Hubert Ernst, in: Kirche und Kanzel 12 (1929) 23. Sogar Franz Stingeder verbindet in seinem homiletischen Kommentar zum Evangelium des heil. Matthäus, Linz 1930, 427, mit dem Lob der

In Betrachtungsbüchern, Predigtwerken und anderer Literatur sind ähnliche Behauptungen keine Seltenheit. Die Männer scheinen sich also selbst nach und nach damit abgefunden zu haben, daß auf Golgotha das „starke Geschlecht“ eine schwache Rolle gespielt habe. Zum Glück sei wenigstens ein Mann treu geblieben, der Lieblingsjünger Johannes, und habe etwas von der Ehre der Männerwelt gerettet. *Ist diese, vielen so geläufige Auffassung richtig? Haben wirklich die Jünger in erbärmlicher Feigheit alle außer Johannes ihren Herrn allein gelassen in seiner Todesnot? Die Antwort muß sich aus den Evangelien ergeben. Dabei muß aber auf alles geachtet werden, was darin steht. Dann wird sich zeigen, daß die Jünger Jesu auf Golgotha nicht gefehlt haben.* Unsere Frage bildet ein Schulbeispiel dafür, wie wichtig es ist, die Evangelien synoptisch lesen und verstehen zu lernen, weil vieles darin nur dann richtig gedeutet werden kann, wenn die Parallelberichte in Betracht gezogen werden.

Das Mißverständnis von den fehlenden Jüngern auf Golgotha scheint aus zwei Quellen zu entspringen und immer neue Nahrung zu ziehen. Die *erste Quelle* ist ein prophetisches Wort Jesu an die Apostel in den Abschiedsreden beim letzten Abendmahl: „Ihr alle werdet Ärgernis an mir nehmen in dieser Nacht. Es steht ja geschrieben: den Hirten will ich schlagen, dann werden sich die Schafe der Herde zerstreuen. Nach meiner Auferstehung aber will ich euch vorausgehen nach Galiläa“ (Mt 26, 31—32; vgl. Mk 14, 27—28). Die mehrfache Verwahrung des Apostels Petrus gegen die Gleichsetzung mit den übrigen Aposteln und die ernste Ankündigung seiner schmachvollen Verleugnung erhöhen den Eindruck dieser Worte Jesu. Noch deutlicher heißt es bei Johannes, unmittelbar nachdem die Jünger ihren Glauben an die göttliche Sendung des Messias beteuert haben: „Jesus entgegnete ihnen: Glaubet ihr jetzt? Seht, es kommt die Stunde, und sie ist bereits gekommen, wo ihr versprengt werdet, ein jeder in sein Obdach, und mich allein lasset“ (Jo 16, 31—32). Dieses Versprengtwerden aller Jünger, das Ärgernisnehmen und Alleinlassen wurde irrtümlich auf den ganzen Freitag bezogen, während doch ausdrücklich von „dieser Nacht“ die Rede ist. Für den folgenden Tag wäre es nicht ein-

Frauen den üblich gewordenen Tadel der Männer: „Waren die Jünger mit einer einzigen Ausnahme ferne, diese Frauen waren nicht von Jesu Seite gewichen.“

mal richtig. Jesu Voraussage hat sich vollkommen im Garten Gethsemane erfüllt, als die Häscher den Meister fesselten und abführten.

Aber selbst in dieser dunklen Stunde benahmen sich die Jünger nicht so feige, wie es oft geschildert wird. Nicht nur Petrus hat mutig zum Schwert gegriffen, um seinen Herrn herauszuhauen. Lukas, dem wir die meisten Mitteilungen zur Ehrenrettung der Männer verdanken, legt Wert auf die Bemerkung: „Als seine Jünger sahen, wo die Dinge hinauswollten, sagten sie: Herr, sollen wir mit dem Schwerte dreinschlagen?“ (Lk 22, 49). Es scheint sogar daraufhin zu einem Handgemenge zwischen den Aposteln und dem viel stärkeren Aufgebot des Judas gekommen zu sein. Jesus richtet nämlich eine entsprechende Aufforderung an die zwei streitenden Parteien. Der Rotte erklärt er: „Wenn ihr mich sucht, dann laßt diese in Ruhe sich entfernen“ (Jo 18, 8). Den Aposteln sagt er, ehe er dem verletzten Malchus das Ohr heilt: „Laßt sein, es ist genug“ (Lk 22, 51). Das kann im Zusammenhang nur den Sinn haben: Hört auf für mich zu kämpfen, ich will nicht, daß meinetwegen Blut vergossen wird. „Alle, die zum Schwerte greifen, kommen durchs Schwert um“ (Mt 26, 52). „Soll ich etwa den Kelch, den der Vater mir gereicht hat, nicht trinken?“ (Jo 18, 10).

Die Jünger haben also erst auf den ausdrücklichen Befehl Jesu hin die Gegenwehr zur Verteidigung ihres Meisters eingestellt. Dann allerdings, als sie sahen, wie der Herr sich freiwillig binden ließ, schwand ihnen der Mut. „*Da ließen ihn alle Jünger im Stich und flohen*“ (Mt 26, 56; Mk 14, 50). Dieser Satz bildet die *zweite Quelle* für die Ansicht, beim Kreuze hätten die Männer gefehlt. Das folgt jedoch nicht ohneweiters aus dem Text und Zusammenhang. Es wird nicht gesagt, wohin die Jünger flohen. Auch Jo 16, 32 gibt keine nähere Auskunft darüber. Am wenigsten darf die Flucht der Jünger am Schluß der Ölbergscene herangezogen werden, um die Feigheit der Männer im Gegensatz zum Mut und zur Treue der Frauen auf Golgotha zu beweisen. Dabei vergißt man nämlich, daß im Ölgarten gar keine Frauen zugegen waren, sonst wäre auch ihnen nichts anderes übrig geblieben, als sich in die Stadt zu begeben.

Es ist begreiflich, daß solche Stellen in den Evangelien besonders unsern germanischen Vorfahren innere Kämpfe bei der Bekehrung zum Christentum verur-

sachten. Der Verfasser des Heliand hat darum mit sichtlich Freude die Szene ausgemalt, wie Petrus, „der dreiste Degen ingrimmig ging vor den Dienstherrn stehn, hart vor seinen Herrn. Sein Herz war entschieden, nicht blöd in der Brust“. Zu der Flucht der Jünger aber, die so gar nicht zu germanischer Mannestreue zu passen schien, macht der Heliand die Bemerkung: „Blöde Furcht war's nicht bloß, daß sie den Gebornen Gottes, den Lieben, verließen: Lange zuvor schon war's der Wahrsager Wort, daß es so werden würde: Drum mochten sie's nicht meiden.“ Die folgende Verleugnung des Meisters durch Petrus gibt dem Verfasser Anlaß zu der Erklärung: „Das ließ der Herr geschehen uns Menschen zum Frommen . . . Drum hüte sich jeder und scheue den Selbstruhm.“

Am schnellsten hatten sich „Simon Petrus und ein anderer Jünger“ (Jo 18, 15) wieder etwas zurechtgefunden und gingen dem Gefangenen nach, um zu sehen, wie sich die Dinge weiter entwickelten. Daß dieser „andere Jünger“ der Apostel Johannes war, ist allgemeine Annahme der positiven Exegese. Seine Bekanntschaft mit dem Hohenpriester verschaffte ihm Zutritt zum Hofe, und auf seine Empfehlung hin ließ die Türhüterin auch Petrus hinein (Jo 18, 15—16). Von da an hören wir nichts mehr von Johannes, bis Jesus ihm vom Kreuze herab die Mutter anvertraut. Das schmachvolle Verhalten des Apostels Petrus im Hofe des Hohenpriesters brauchen wir nicht von Schuld reinzuwaschen. Die Evangelisten tun es auch nicht. Nachdem sie den Weggang und die Reuetränen erwähnt haben, nennen sie erst wieder am Ostermorgen den Führer der Zwölf mit Namen.

In einem Fragment des apokryphen Petrusevangeliums aus der Mitte des 2. Jahrhunderts wird das Schweigen unterbrochen und scheinbar ein positiver Beweis für das Fehlen der Apostel auf Golgotha geliefert. Da wird nämlich berichtet: „Es war aber der letzte Tag der süßen Brote, und viele gingen fort und kehrten heim in ihre Häuser, da das Fest zu Ende war. Wir aber, die zwölf Jünger des Herrn, weinten und waren voll Betrübniß; und jeder zog, betrübt über das Geschehene, heim in sein Haus. Ich aber, Simon Petrus und Andreas, mein Bruder, nahmen unsere Netze und gingen ans Meer; und es war bei uns Levi, der Sohn des Alphäus, den der Herr . . .“ Sehen wir von dem fragwürdigen Charakter dieses doketisch gerichteten Apo-

kryphon ganz ab, so liefert das angeführte Fragment auch nicht den geringsten Anhalt für die Flucht der Jünger aus Jerusalem am Karfreitag; denn was der Pseudoapostel hier erzählt, fällt gar nicht auf den Tag der Kreuzigung.⁴⁾

Wollten wir aus dem Schweigen dreier Evangelisten den Schluß ziehen, kein einziger Jünger außer dem Apostel Johannes habe sich während des Prozesses und der Kreuzigung in der Nähe Jesu blicken lassen, so wäre dieses Argumentum e silentio nicht nur sehr schwach, wie so oft, sondern nicht einmal zulässig, weil das Schweigen der Berichtstatter sich nur auf die Zeit vom zweiten Hahnenschrei am Freitagmorgen bis zur Zeit, da Jesus am Kreuze hing, erstreckt und aus den Umständen leicht erklärt wird. Das gesamte Interesse bewegt sich um das Geschick Jesu, um den Ausgang des Prozesses und die Vollstreckung des Urteils. Darum erwähnen alle drei Synoptiker auch die Anwesenheit der Jüngerinnen auf Golgotha erst nach dem Zeugnis des Hauptmanns beim Verschenden Jesu, und da ist zugleich von den Jüngern die Rede.

Was hätten übrigens die Apostel einzeln oder zusammen nach der Verhaftung des Meisters für ihn tun können? Bewaffnete Gegenwehr war nicht bloß aussichtslos, sondern von Jesus ausdrücklich untersagt. Sie hätte zudem die Lage des Angeklagten nur verschlimmert, weil sie den Vorwurf der Volksaufwiegelung als berechtigt hätte erscheinen lassen. Ein friedliches Eingreifen in den Prozeß hätte angesichts der von Stunde zu Stunde wachsenden Massenpsychose nichts erreichen können. Jesus selbst hatte ja den Annas vergeblich auf das Zeugnis seiner Anhänger verwiesen (Jo 18, 20—21). Entlastungszeugen wurden gar nicht zugelassen. Auf dem Wege zur Richtstätte ließen die Soldaten zwar das ungefährliche Wehklagen der Frauen von Jerusalem hingehen. Gegen eine Kundgebung von Seiten der Männer wären sie gewiß eingeschritten. Daß sie Simon von Cyrene zwingen mußten, Jesus das Kreuz zu tragen, beweist am besten, daß alle Freunde des Verurteilten aus seiner Nähe ferngehalten wurden. Andernfalls hätte sich der Apostel Johannes diesen Liebesdienst nicht nehmen lassen. Es blieb also auch dem Mutigsten nichts anderes übrig, als still mit der Menge nach Golgotha zu ziehen. Auch die Jüngerinnen mußten sich damit begnügen;

⁴⁾ Vgl. Edgar Hennecke, *Neutest. Apokryphen*², Tübingen 1924, 63; *Handbuch zu den Neutest. Apokryphen*, Tübingen 1904, 86—87.

denn die Worte Jesu Lk 23, 28—31 sind nicht an Jüngerinnen gerichtet.

Erst nach der Annagelung Jesu ans Kreuz wird zum erstenmal die Anwesenheit dreier Frauen aus dem engern Gefolge Jesu zugleich mit dem Liebesjünger erwähnt, und zwar durch den vierten Evangelisten. Sie standen beim Kreuze: Παρὰ τῷ σταυρῷ (Jo 19, 25—27).

3. Dieses Zeugnis des Johannesevangeliums ist jedoch nicht exklusiv in Bezug auf die anwesenden Personen, sonst hätte auch Salome, die Mutter der Zebedäiden mit „vielen anderen Frauen“ erwähnt werden müssen, wie es Mt 27, 56 und Mk 15, 41 geschieht. Nicht um eine Aufzählung aller gegenwärtigen Jüngerinnen und Jünger war es dem vierten Evangelisten zu tun, sondern um die Nachricht von der Sorge des sterbenden Erlösers für seine Mutter. Weil die Synoptiker das Wort Jesu an seine Mutter und den Liebesjünger nicht in ihren Bericht aufgenommen haben, finden wir bei ihnen auch nichts davon erwähnt, daß Johannes und die Gottesmutter auf Golgotha zugegen waren. Wenn nun die einmalige Nennung beider mit Recht genügt, um ihnen für alle Zeiten die Ehre zu sichern, beim Tode Jesu zugegen gewesen zu sein, so dürfte auch den übrigen Jüngern diese Ehre nicht abgestritten werden. *Wie nämlich nur das Johannesevangelium die Anwesenheit des Liebesjüngers und der Mutter Jesu bezeugt, während die drei andern Evangelien darüber schweigen, so gibt uns das Lukasevangelium ausdrücklich Kunde davon, daß alle Jünger des Herrn bei seinem Tode auf Golgotha zugegen waren. Lk 23, 49 heißt es nämlich: Εἰστήκεισαν δὲ πάντες οἱ γνωστοὶ αὐτῷ ἀπὸ μακρόθεν, καὶ γυναῖκες αἱ συνακολουθοῦσαι αὐτῷ ἀπὸ τῆς Γαλιλαίας, ὁρᾶσαι ταῦτα.*

Wortlaut und Zusammenhang dieses Satzes lassen keinen vernünftigen Zweifel darüber aufkommen, daß hiemit das gesamte engere Gefolge Jesu gemeint ist, die Apostel, Jünger und Jüngerinnen. Deutlich werden beide Geschlechter genannt. Die Volksscharen, soweit sie Jesus kannten, sind nicht „seine Bekannten“. Lukas unterscheidet nämlich bewußt diese Scharen von dem engern Jüngerkreis, indem er im vorhergehenden Vers sagt: „Und all die Scharen, die zu diesem Schauspiel zusammengeströmt waren, und den Vorgängen zuschauten, schlugen an die Brust und kehrten heim.“ Danach mußten die Hörer der apostolischen Katechese und später die Leser des Evangeliums eine Auskunft über den Verbleib und das Verhalten der bisherigen Anhänger

Jesu erwarten. Nach dem Bekenntnis des Hauptmanns und dem Umschwung der Stimmung bei der Menge drängte sich die Frage geradezu auf: Wo waren die Jünger und wie verhielten sie sich? Darum setzen die drei Synoptiker mit psychologischem Feingefühl einstimmig an diese Stelle die Antwort auf jene Frage. Matthäus und Markus nennen zwar nur Frauen, aber Lukas, der „allen Begebenheiten bis zu ihren ersten Ausgangspunkten mit Sorgfalt nachzuforschen und sie ordnungsgemäß aufzuzeichnen sich entschlossen hatte“ (Lk 1, 3), stellt dem fluchtartigen Verlassen der Kreuzigungsstätte seitens der Volksmenge das treue Aushalten der Jünger und Jüngerinnen gegenüber und hebt den Gegensatz durch *οὗ* hervor. Vgl. auch Lk 23, 35 a. Der dritte Evangelist kennzeichnet ebenso wie die beiden ersten die anwesenden Frauen ausdrücklich als Mitglieder des dauernden Gefolges Jesu von Galiläa her. Da er bereits früher von dem galiläischen Frauenbund gesprochen hatte (8, 2—3), so durfte er hier von der Namensnennung absehen. Da er aber diese Jüngerinnen neben die „Bekannten“ stellt und beide Gruppen von den Volksscharen unterscheidet, so können mit dem Ausdruck *οἱ ἑνωστοὶ αὐτῷ* im gleichen Satze auch nur Jünger im eigentlichen Sinne gemeint sein, also in erster Linie die Apostel; aber nicht nur die „Zwölf“. Aus der Verwendung des allgemeineren Wortes „Bekannte“ statt Jünger darf nämlich nicht geschlossen werden, die Apostel seien nicht einbegriffen. Lukas hat wohl mit Bedacht das Wort *μαθηταί* hier vermieden, weil er neben den Aposteln auch jene Männer meinte, die bisher noch nicht offen zu den Jesusjüngern zählten, wie Josef von Arimathäa und Nikodemus. Diese beiden wurden ja durch die Erlebnisse der letzten Tage und Stunden nicht eingeschüchtert, sondern im Bekenntnismut so gestärkt, daß Josef unerschrocken bei Pilatus die Herausgabe des Leichnams Jesu durchsetzte, während Nikodemus die Vorbereitungen zum Begräbnis traf.

Das bei Lk beliebte hyperbolische πάντες brauchen wir numerisch nicht bis auf den letzten Jünger auszu-dehnen, aber niemand gibt uns ein Recht, gerade die Apostel dabei auszuschließen.⁵⁾ Man könnte sogar aus

⁵⁾ Vgl. J. E. Belser, Die Geschichte des Leidens des Herrn², Freiburg 1913, 438; Th. Innitzer, Kurzgefaßter Kommentar zur Leidens- und Verklärungsgeschichte Jesu Chr.³, Graz 1925, 301; Grimm-Zahn, Das Leben Jesu VII², Regensburg 1905, 255; A. Kahr, Jesus Christus, Graz 1923, 364; J. Knabenbauer, Ev. sec. Lucam,

dem Texte herauslesen, daß die Männer auf Golgotha zahlreicher vertreten waren als die Frauen, wenn man beachtet, daß vor γυναῖκες der Artikel fehlt und durch den nachgesetzten Artikel das einem Relativsatz gleichwertige Partizip als Attribut mit dem Hauptwort verbunden wird. Es ist also zu übersetzen: „Es standen aber von ferne alle seine Bekannten, auch Frauen, nämlich die, die ihn von Galiläa her begleitet hatten, und schauten diesen Vorgängen zu.“⁶⁾ Auf jeden Fall widerspricht es dem Sinn des Textes, das καὶ γυναῖκες zu übersetzen: „und besonders Frauen . . .“. Es wird kein Unterschied in der Teilnahme an den Ereignissen bei Männern und Frauen ausgesagt. Beide, Jünger und Jüngerinnen, stehen in einer gewissen Entfernung vom Kreuze und schauen zu.

Was so aus dem Wortlaut und Zusammenhang des Satzes sich für die Anwesenheit der Apostel und Jünger ergibt, das wird durch den Sprachgebrauch des Wortes γνωστοί gestützt. Ob es mit dem Genitiv oder Dativ der Person, mit der jemand bekannt ist, verbunden wird, ändert nichts an der Bedeutung. Γνωστός bezeichnet in der LXX wie im NT die bekannte oder befreundete Persönlichkeit, wobei der Grad der Freundschaft aus dem Zusammenhang zu erschließen ist.⁷⁾ Gerade Lukas hat eine besondere Vorliebe für ὁ γνωστός und τὸ γνωστόν. Von den 15 Stellen, an denen es im NT vorkommt, fallen zwölf auf die lukanischen Schriften. Dagegen verwendet Lukas seltener als die andern Evangelisten die Bezeichnung μαθηταί für die Jünger Jesu. In der Mehrzahl οἱ γνωστοί ist das Wort auch Lk 2, 44 gebraucht und bezeichnet dort die befreundeten und gutbekannten Mitglieder der Pilgerkarawane, bei denen Maria und Josef den vermißten Jesusknaben suchen. Daneben werden die Blutsverwandten genannt. Wenn wir ferner beachten, daß nur bei Lk im NT das Wort γνωστής vorkommt, und zwar Apg 26, 3, wo Agrippa als besonders guter „Kenner“ der jüdischen Sitten und Streitfragen charakterisiert wird, so dürfen wir aus der Verwendung von οἱ γνωστοί den Schluß ziehen, daß

Parisiis 1896, 626; P. Schanz, Comment. über d. Ev. des hl. Lucas, Tübingen 1883, 550; P. Schegg, Ev. nach Lukas III München 1865, 352.

⁶⁾ Zum fehlenden Artikel vgl. Blaf-Debrunner, Grammatik des neutest. Griechisch⁴, Göttingen 1913, 158; L. Radermacher, Neutest. Grammatik², Tübingen 1925, 117; P. Schanz, a. a. O. 550.

⁷⁾ Vgl. 4 Kön 10, 11; Ps 30, 12; 54, 14; 87, 9 u. 19; Neh 5, 10; (2 Esdr 15, 10); Lk 2, 44; Jo 18, 15—16.

Lukas damit nicht Bekannte irgendwelcher Art, sondern Männer bezeichnen wollte, die dem Gekreuzigten als Apostel, Jünger und Freunde nahestanden. Zu demselben Schluß berechtigt uns der Anklang von Lk 23, 49 an Ps 37, 12 und 87, 9.

Ein Bedenken gegen die Ehrenrettung der Männer auf Golgotha könnte daraus hergeleitet werden, daß Lukas schreibt, sie hätten „von ferne“ gestanden. Das Bedenken ist jedoch nicht schwerwiegend. Es widerspricht zunächst dem logischen Zusammenhang zwischen Vers 48 und 49 und der Wortstellung in 49, mit Maldonat den Hauptton auf die Angabe „von ferne“ zu legen, statt auf die Anwesenheit.⁸⁾ Noch weniger ist es angängig, diesem Fernestehen den Sinn von weggehen, fliehen zu unterlegen, wie Resch es tut, weil dann der besonders betonte Gegensatz zwischen dem Verhalten der Volksmenge und der Jüngerschaft fortfiel.⁹⁾

Wer es den Jüngern als Feigheit anrechnet, daß sie auf Golgotha „von ferne ständen“ und zuschauten, muß denselben Vorwurf gegen die anwesenden Jüngerinnen erheben. Alle drei Synoptiker berichten nämlich auch von ihnen, daß sie von ferne zuschauten. Dabei nennen Mt und Mk sogar zwei Frauen mit Namen, die nach Angabe des vierten Evangelisten „beim Kreuze standen“ (Jo 19, 25; Mt 27, 56; Mk 15, 40). Das ist kein Widerspruch, nicht einmal eine Ungenauigkeit. Beide Begriffe: „von ferne“ und „beim Kreuze“ sind dehnbar. Wir haben uns die Sache etwa so zu denken: Die mit dem Wachtdienst betrauten Soldaten duldeten es zunächst, daß außer Johannes und der Mutter Jesu auch einige von den galiläischen Frauen näher beim Kreuze standen. Als dann aber die Finsternis hereinbrach, die Erde bebte und die Volksmenge sich nach und nach erschreckt davonschlich, da mochten die Soldaten wohl einen Rettungsversuch der Anhänger Jesu befürchtet und die nähere Umgebung des Kreuzes gegen die Zuschauer abgesperrt haben. Von Seiten der Mutter brauchten sie nichts zu fürchten; dem Liebesjünger aber könnte seine persönliche Bekanntschaft mit dem Hohenpriester (Jo 18, 15—16) das Verweilen beim Kreuze ermöglicht haben. Wenn Justin d. M. wiederholt bemerkt, *nach* der Kreuzigung Jesu seien alle seine Jünger von ihm abge-

⁸⁾ „Lucas dixit omnes notos eius ibi fuisse, non significans, ut opinor, ibi fuisse omnes, sed omnes, qui ibi erant, fuisse longe.“ Comment. in quatuor Ev. I, Moguntiae 1874, 638.

⁹⁾ Vgl. Belser, a. a. O. 438.

fallen und hätten ihn verleugnet,¹⁰⁾ so steht diese Ansicht im Widerspruch mit den Berichten der Evangelien über die Ereignisse zwischen dem Tode und den Erscheinungen des Herrn nach der Auferstehung. Die Anwesenheit der Jünger auf Golgotha während der Kreuzigung bestreitet selbst Justin nicht. In seiner irrigen Auffassung vom Abfall scheint er von dem oben erwähnten apokryphen Petrusevangelium abhängig zu sein.

Feigheit der Jünger verrät es auch nicht, daß keiner von den Aposteln, sondern der bis dahin geheime Anhänger Jesu, Josef von Arimathäa, zu Pilatus ging und die Freigabe des Leichnams erbat. In ihrem gesunden Sinn für die Wirklichkeiten des Lebens mußten sich die Apostel sagen, daß der verärgerte Landpfleger wenig Notiz von dem Antrag galiläischer Fischer nähme, nachdem die Judäer bereits Schritte bei ihm getan hatten, um entgegen der römischen Gewohnheit durch Crurifragium den Tod der Hingerichteten zu beschleunigen und die Leichen vor Anbruch des Sabbats zu verscharren. Wenn dagegen der reiche und angesehene Ratsherr Josef von Arimathäa die Bitte um ein ehrenvolles Begräbnis an Pilatus richtete, war eher die Gewährung zu erwarten.

4. Einen neuen Beweis dafür, daß die Jünger des Herrn doch nicht so untreu und feige gewesen sind, wie es oft dargestellt wird, liefert das Vorgehen der Hohenpriester und Pharisäer am Tage nach dem Tode Jesu. Die Feinde des Gekreuzigten fürchteten nämlich nicht nur das Fortschaffen des Leichnams aus dem Grabe, sondern auch infolge einer Gegenaktion der Anhänger Christi einen solchen Umschwung der Volksstimmung, daß „der letzte Betrug schlimmer würde als der erste“. Nicht einmal die militärische Bewachung des Grabes genügte ihnen. Mit antlichem Siegel wurde der runde Verschußstein am Grabeingang versehen (Mt 27, 62 bis 66). Das alles hätte wenig Sinn gehabt, wenn die jüdische Behörde den Jüngern nicht einen gewissen Wagemut zugetraut hätte. Wagemut wäre aber nicht von Männern zu befürchten gewesen, die sich seit der Gefangennahme Jesu nicht mehr hätten blicken lassen. Ihr Fehlen auf Golgotha wäre so auffallend gewesen, daß es nicht unbeachtet hätte bleiben können.

Gegen diese Deutung des Matthäusberichtes über die Maßnahmen des Sanhedrin am Samstag scheint

¹⁰⁾ Apologia I, 50; Dialog. cum Tryph. 53, 5; 106, 1.

allerdings Jo 20, 19 zu sprechen und einen Beweis für die völlige Einschüchterung und Mutlosigkeit der Jünger zu liefern. Dort wird nämlich gesagt: „Die Türen waren versperrt, wo sich die Jünger aufhielten aus Furcht vor den Judäern.“ Dieser Satz beweist indes nichts gegen die Anwesenheit der Apostel und Jünger während der Kreuzigung, sonst müßten wir folgerichtig auch die Anwesenheit des Liebesjüngers und der frommen Frauen auf Golgotha leugnen; denn diese befanden sich ebenfalls in dem verschlossenen Raum, wie aus Lk 24, 22—24. 33 und Jo 20, 2—10 hervorgeht. Die Lage der Dinge hat sich inzwischen wesentlich geändert. Es ist Sonntagmorgen geworden. Die aufregendsten Nachrichten überstürzten sich seit den frühesten Morgenstunden. Die Soldaten haben pflichtgemäß den Hohenpriestern alle Vorgänge am Grabe gemeldet. Nach einer in aller Eile anberaumten Sitzung des Sanhedrin wurden die Grabeswächter mit schwerem Geld bestochen und gaben die Erklärung ab: „Des nachts, da wir schliefen, sind seine Jünger gekommen und haben ihn gestohlen“ (Mt 28, 11—15). Dieser Erklärung merkt man allzu deutlich an, daß sie dazu dienen soll, die erregte Menge zu beruhigen und die Anhänger Jesu als Störenfriede hinzustellen. Die natürliche Folge mußte also ein strenges Vorgehen der Behörde gegen die Jünger sein. Deshalb versteckten sie sich; aber am Ostermorgen, nicht am Karfreitag, aus Furcht vor den Judäern, die nun doppelt begründet war. Am Todestage selbst scheinen die Getreuen des Herrn bis zu seinem Verschenden immer noch mit irgend einem wunderbaren Umschwung gerechnet zu haben. Dann erst schwand ihnen alle „Hoffnung, daß er es sei, der Israel erretten werde“ (Lk 24, 20—21). Der Gedanke an die glorreiche Auferstehung des Verstorbenen hat bis zum Erscheinen Jesu in ihrer Mitte auf die Jünger und Jüngerinnen überhaupt keinen merklichen Einfluß ausgeübt, auch nicht auf die galiläischen Frauen, deren Namen beim Kreuze genannt wurden. Nur so sind die Berichte aller Evangelisten über die Osterereignisse zu verstehen, darunter auch das Verweilen hinter verschlossenen Türen.

Eine vorurteilslose Prüfung aller in Betracht kommenden Nachrichten der kanonischen Quellen ergibt also ein verhältnismäßig günstiges Urteil über die Männer des Gefolges Jesu auf Golgotha. Niemand macht den Frauen ihre Treue streitig. Am wenigsten wird der heilige Lukas in den Verdacht kommen, ihre Ehre ge-

schmälert zu haben. Keiner von den Evangelisten hat ja so wirkungsvoll die Erlöserliebe Jesu zu dem damals so sehr verachteten Frauengeschlecht und die Treue der Frauen zu Jesus geschildert wie Lukas. Wenn nun gerade dieser Evangelist so nachdrücklich hervorhebt, daß alle Bekannten Jesu dem blutigen Drama auf Golgotha beiwohnten, und wenn er dabei die Frauen erst nach den Männern nennt, so liegt der Gedanke nahe, daß bereits Lukas das mißverständliche Schweigen seiner beiden Vorgänger über die Teilnahme der Jünger klarstellen und so die Männer gegen einen Vorwurf schützen wollte, der ihnen heute so oft gedankenlos gemacht wird. Das Lukaszeugnis verdient es darum, in Predigt und Unterricht mehr beachtet zu werden, als es in der Regel geschieht.

Teilnahme am heiligen Meßopfer.

B. van Acken S. J., Saarlouis.

Die Gottesverehrung ist die erste und oberste Pflicht jedes Menschen. Das Opfer ist an und für sich der vorzüglichste Teil der öffentlichen Gottesverehrung. Deshalb begingen alle Völker durch Opfer ihre Feste. Ja ohne Opfer gibt es keine dem Höchsten ganz entsprechende äußere Gottesverehrung. Seit Jesus Christus durch sein blutiges Opfer am Kreuze die vollkommene Verherrlichung Gottes bewirkt hat, bildet die unblutige Erneuerung dieses Opfers in der heiligen Messe den Mittelpunkt aller Gottesverehrung. Daher hat die Kirche es von jeher als Gebot ausgesprochen, daß die Gläubigen ihre Pflicht der öffentlichen Gottesverehrung nur durch die Teilnahme am Gemeindegottesdienste des eucharistischen Opfers erfüllen können. Alle Gläubigen, die den Gebrauch der Vernunft erlangt haben, sind unter schwerer Sünde verpflichtet, an Sonn- und allen gebotenen Feiertagen der heiligen Messe beizuwohnen (can. 1248). Dabei hält die Kirche so sehr am Gedanken des öffentlichen Gemeindegottesdienstes fest, daß sie die Anhörung der heiligen Messe nur in einer *öffentlichen* oder wenigstens *halböffentlichen* Kirche oder Kapelle als Erfüllung der Sonntagspflicht gelten läßt. Ohne ein besonderes Privileg kann keiner in einer Privatkapelle seiner Sonn- und Feiertagspflicht zur Anhörung der heiligen Messe genügen (can. 1249).